

BY THE RIVERS OF BABYLON

Langes Wochenende, Freitag frei. Ein Ausflug von Köln nach Hannover steht an.

Gut gelaunt geht es die Tür raus, bevor es mit der Linie 9 Richtung Neumarkt geht, noch schnell hinein in die Bäckerei, die Brötchen dort sind gut und reichlich belegt. Schon aus 20 Metern Entfernung wird klar, dass ich das Rennen um die Pole Position an der Verkaufstheke gegen diese Büroangestellte im Kostüm nicht mehr gewinnen kann; es sei denn, ich würde ein hartes Tackling im Eingangsbereich einsetzen. Hans Rosenthal hat es in „Dalli Dalli“ immer so schön formuliert: Damit sind sie zweiter Sieger und ein zweiter Platz ist doch auch was Schönes. Da steht sie nun vor mir, eingenebelt in eine Überdosis eines Produkts der Firma Douglas, und fängt an, laut zu überlegen. „Jaaa, hmmm, was nehme ich denn? Haben sie auch Butterkuchen? Ach nee, lieber doch nicht, den mögen die Kolleginnen nicht so gerne, gibt es was mit Nougat?“ So geht das erstmal endlos weiter. Mir wird leicht übel vom Parfümgestank, während gegenüber an der Endhaltestelle der adipöse KVB –Fahrer schnaufend die Führerkanzel besteigt. Vor mir hat man sich endlich für ein Arrangement aus Tiroler Apfelschnitte und Obstplunder entschieden, ich wähne mich schon am Ziel, da kommt es zum bitteren Finale. „Könnten sie vielleicht die Teilchen halbieren, oder noch besser, vierteln, die sind doch arg groß?“ Die Verkäuferin nimmt das große Schneidemesser und viertelt brav. Offensichtlich hat die Ärmste neben ihrem heftigen Sprachfehler zusätzlich ein ausgemachtes Links-Rechts Koordinationsproblem, wahrscheinlich hat man ihr in der Grundschule das Schreiben mit rechts beigebracht. Auf jeden Fall bekomme ich vom Zuschauen leichte Zustände. Der Schneidvorgang dauert mittlerweile länger als die Bestellphase, dann passiert das absehbare Malheur. Beim Versuch, eine Tüte über die Pappe zu ziehen, purzeln die ganzen Kuchenviertel zurück in die Auslage. Es wird verkrampt gelacht und das Tablett wird neu zusammengestellt. Diesmal klappt auch das Überziehen der Tüte. Ich denke, das war es jetzt aber wirklich, da lispelt die Verkäuferin fröhlich: „So, und jetzt noch eine Gegentüte.“ Ich raste aus. Eine Gegentüte!! Das Wort gibt es doch überhaupt nicht. Lautstark beende ich dieses Trauerspiel! Beleidigt zieht die Schnepfe mit ihren Kuchenvierteln und ihrem coffee to go ab. Warum halten Frauen eigentlich ihr to go Getränk immer so albern auf Gesichtshöhe, wenn sie durch die Gegend laufen? Schnell bestelle ich ein Käsebrötchen und springe in die Bahn. Ich überlege, ob es das Wort Gegentüte nicht doch gibt, in der Kifferszene vielleicht. „Ey geil, dann haben wir den Ronny besucht und der hat voll die coole Gegentüte gebaut.“ Keine besonderen Vorkommnisse bis zum Neumarkt, dann Umsteigen in die U-Bahnlinie 18. Hinter der Haltestelle Appellhofplatz müsste eigentlich Dom/Hauptbahnhof kommen, die Bahn aber hält auf einmal am Hanns Böckler Platz. Die U-Bahn hat sich verfahren! Eine selbst für KVB-Verhältnisse ungewöhnliche Leistung. Alle Leute steigen empört aus und wechseln auf die Gegenseite. Langsam wird es knapp, nicht dass ich den ICE Gaby Baginsky Richtung Hannover verpasse. Im Hauptbahnhof dann Erleichterung. Der planmäßige Zug fällt

aus und wird durch den Sachthemen-ICE Bergen und Abschleppen ersetzt. Zeit für einen Entspannungscafé in der Bahnhofshalle. Vor mir folgender Dialog zweier Jungs im Blaumann. „Willst du noch ne Kaffee?“ „Jo, tu mir ne Kappeschino mitbestellen.“ „Sone Dress kannst dich selbst bestelle.“ Blaumann eins ist an der Reihe. „Isch hätt jern zwei Lakkie Miato.“ Köln, die nördlichste Stadt Italiens.

Die Reise mit dem Ersatzzug beginnt problemlos. Unterwegs lässt die fröhliche Rentnerreisegruppe drei Sitzreihen hinter mir die ersten Korken knallen. Respekt, schließlich ist es gerade mal viertel nach acht Morgens. Wir erreichen Hamm. Dort werden fahrplanmäßig zwei ICE's zu einem Langzug verbunden, der dann bis Berlin-Ostbahnhof durchfährt. Dieses Manöver stellt für die Bahn eine ähnliche Herausforderung dar, wie für die bemannte Raumfahrt ein Andockmanöver eines Shuttles an eine Raumstation. Der erste Zugteil, in dem ich mich befinde, wird ohne Angabe von Gründen ein paar hundert Meter aufs offene Gleis gefahren und dann wird der Strom abgestellt. Draußen sind es 35 Grad in der Sonne. Ich schließe die Augen und denke an die Menschen in der entführten Lufthansa-Maschine Landshut. damals 77' im heißen Herbst. Die mussten das tagelang aushalten, dazu noch diesen choleralischen Captain Mahmout, der ständig alle mit der Waffe bedroht hat. Gerade als ich mir wünsche, dass Terroristen den Waggon stürmen und die dauernörgelnden Fahrgäste zum Schweigen bringen, geht es doch noch weiter. Es beginnt der bizarre Teil der Reise. Die Rentner hinter mir sind mittlerweile stark angeschickert. Irgendwie scheint die Stimmung zu kippen. Es entbrennt ein Streit um die gerechte Aufteilung der Kosten für das Fünfer-Gruppenticket. Ich suche die Toilette auf. Seife und

Papierhandtücher sind alle. So weit so gut, aber als ich die Klospülung betätige, fließt kein Wasser, sondern es findet eine mittelschwere Druckluftexplosion statt. Irritiert und mit leichtem Tinnitus, wie nach einem Motörhead-Konzert, suche ich meinen Platz auf. Die Rentner streiten immer erbitterter. Mit ungefähr 30 km/h passieren wir die Porta Westfalica. Ich überlege ernsthaft, ob ich hier in die Dreharbeiten eines neuen Films von David Lynch geraten bin. Wenigstens erfahre ich nun den Grund der rabiaten Auseinandersetzung in der Seniorengruppe. Ursprünglich hatte ein gewisser Rudi Blassheim schon vor geraumer Zeit das Fünfer-Gruppenticket geordert. Jetzt war der arme Kerl einige Wochen vor Reiseantritt verstorben und den Fahrschein hat er wohl irgendwie mit ins Grab genommen. Der lebendige Rest hat es unglaublicherweise geschafft, das alte Gruppenticket am Bahnschalter geltend zu machen und gegen eine Stornogebühr von 5 € ein neues zu erhalten. Diese Stornogebühr war nun der Grund für ihre Auseinandersetzung.

Die wirren Durchsagen des Lokführers sind mittlerweile mit einem starken Rauschen unterlegt. Jeder von ihm begonnene Satz wird durch eine Art Martinshornalarm unterbrochen.

Links von mir sitzen zwei aufwändig gestylte Damen, die sich todernst über den Unterschied von General Management und Fashion Management unterhalten. Mit der Zeit bekomme ich mit, dass sie in der Redaktion einer Frauenzeitschrift arbeiten.

Aus der Lautsprecheranlage dringt jetzt nur noch Rauschen und Fiepen, oder sie lassen Musik von Karl-Heinz Stockhausen laufen. Ich tippe auf „Gesang der Jünglinge im Feuerofen.“ Der Zugführer fängt an, mir Angst einzujagen. Ungefähr 30 Kilometer vor dem vermeintlichen Ziel funktioniert die Lautsprecheranlage für einen kurzen Moment und er nutzt die Gelegenheit, um den Fahrgästen mitzuteilen, dass sie ihre Anschlusszüge in Frankfurt nicht mehr erreichen werden.

Die Rentnergruppe schweigt sich mit bösen Blicken an. Ich frage mich, wie wohl das Berlin-Wochenende verlaufen wird, auf das sich die Gruppe zu Beginn der Reise noch so sehr gefreut hat.

Der Blassheims Rudi hat es gut, ihm bleibt diese Katastrophe erspart, Gott hab ihn selig.

Endlich komme ich an. Sogar in der richtigen Stadt. Senk ju for trävelling wif deutsche Geisterbahn.

Auf dem Hauptbahnhof in Hannover rennen auffällig viele Menschen in Uniform herum. Junge Menschen, alte Menschen, auch sehr viele Frauen.

Neu ankommende Züge spucken noch mehr Uniformen aus. Marschmusik ertönt auf dem Bahnsteig. Bin ich in eine allgemeine Mobilmachung geraten? Wer führt gegen wen Krieg? Hannover gegen Garbsen?

Dann wird klar, worum es hier geht. Das größte Bundesschützenfest Deutschlands findet an diesem Wochenende in Hannover statt.

Man hört es spät abends und am frühen Morgen. Überall wird marschiert und musiziert. Wenn man auf den Balkon heraustritt, ergeben die Schallwellen aus allen Himmelsrichtungen eine blecherne Kakophonie, die am Samstag Abend noch von einem Feuerwerk garniert wird. Es gibt auch Hits. Auffällig oft hört man „By the rivers of Babylon“ von Boney M. Man biegt um eine Straßenecke, da kommen sie einem entgegenmarschiert.... Man sitzt draußen beim Italiener und hat gerade mal bestellt.... Sonntag morgens um 8, wenn man aus der Bäckerei kommt... Sie tragen handbestickte Fahnen mit der Aufschrift „Glaube, Sitte, Heimat.“ Der schönste Name, den ich entdeckte, lautet: Tambourkorps Stürzelberg 1888 e. V. Das sind junge Mädchen, die ganz schnell mit Stöcken in der Luft herumwirbeln.

Bizarres Brauchtum.

Auf der Heimreise Sonntag nachmittags dann die schlimmste aller möglichen Zugdurchsagen. Personen im Gleis. Es gibt einen relativ sanften Ruck und dann wird scharf abgebremst.

Der Zug steht auf freier Strecke. Im Nu ist der Großraumwaggon 32 des ICE Herta Müller ein Forum von Selbstmordexperten. Menschen, von denen sich die meisten vorher nie gesehen haben, fachsimpeln über die

Beweggründe, die andere Menschen dazu bringen, sich an einem frühen Sonntag Abend zur Lindenstraßenzeit vor die Bahn zu werfen. Eine beseelte Mutti von zwei kleinen Kindern klagt den Schaffner mit einer gehörigen Portion Verzweiflung in der Stimme an, dass durch die gerade entstehende Verspätung der Ernährungsplan ihrer Kinder völlig durcheinander gerät. Die beiden Kinder schlafen friedlich. Ein jugendlicher Rüpel fordert den Schaffner auf, eine Runde Freibier für alle aus dem Bordbistro zu besorgen. Die Informationspolitik der Bahn ist sehr offensiv: Nacheinander wird die Ankunft der Kriminalpolizei, des Bundesgrenzschutzes, der Bundespolizei und des Notfallmanagers der deutschen Bundesbahn angekündigt. Man gewinnt den Eindruck, die Bahn verwendet neuerdings

Elemente aus der Showbranche. In mehreren Stufen wird dann die Weiterfahrt angekündigt, man kommt sich vor wie bei einem warm up für eine Sitcom. Nach einer Stunde rollt der Zug langsam an und fährt die ersten 20 Kilometer in ziemlich langsamem Tempo, als ob der Lokführer unter Schock steht. Einer aus dem rollenden Suizidforum stellt noch abschließend fest: „Ach, diese Leute werfen sich doch nur vor Züge, um Aufmerksamkeit zu erregen.“ Dann wendet man sich wieder den üblichen banalen Beschäftigungen zu.

Ein Freund meldet sich per sms. Er reist gerade aus südlicher Richtung kommend mit dem ICE Bum Krüger Richtung Köln. Durch die Selbstmord-Verspätung ist ein zeitgleiches Eintreffen möglich. Der Freund kommt vom Jahrestreffen seiner studentischen Verbindung und ist in dementsprechend derangiertem Zustand. Ich überlege, ob man drunken sms zu einer neuen Kunstform deklarieren könnte.

Endlich rollt der Zug in den Kölner Hauptbahnhof ein. Beim Betreten des Bahnsteigs fällt mir schlagartig wieder ein, dass nicht nur die Stadt Hannover an diesem Wochenende eine bundesweit beachtete völkische Belustigung anbietet. Die Dommetropole hat zum Christopher Street Day eingeladen. Der Bahnsteig ist voller Männer in Frauenkleidung, man trägt teilweise spektakuläre Metallverzierungen im Gesicht. Lesbische Paare schauen streng und schmallippig drein. Überall wird sich verabschiedet und es werden leere Versprechungen gemacht. „Du, wir müssen unbedingt teflonieren.“ Da kommt der angeschlagene Burschenschafter den Bahnsteig entlang. Wenige Meter vor mir bleibt er stehen, zeigt mit dem Finger auf mich und fängt an, mich auszulachen. Sehr laut auszulachen. So gewinnt man in Sekunden die Aufmerksamkeit eines gesamten Bahnsteiges. Der Grund ist die kurze Hose, die ich trage. Die Umstehenden fangen an, mit zu lachen. Ich trage eine dreiviertellange Cargohose und Sandalen, zugebenermaßen kein Hammeroutfit, aber auch kein Grund, von Leuten mit einer am Gesäß offenen Lederhose und dem einzigen, aber betrunkenen Hetero ausgelacht zu werden. Die Situation ist ungeheuer peinlich.

Ich wünsche mir ein marschierendes Schützenbataillon als Eskorte, in dessen Mitte ich unerkannt den Bahnhof verlassen kann. Von mir aus mit Musik.....

Der alkoholisierte Auslacher und ich trinken noch zwei Friedenskölsch in einer

Bahnhofsspelunke, danach suche ich den Taxistand auf. Mürrisch lädt der Fahrer, offenbar jemand aus dem mittleren Osten, mein Gepäck ein. Mit quietschenden Reifen fährt er los. Ich nenne meine Adresse und frage noch, ob die Festivitäten inzwischen beendet sind und wir ohne um Straßenabsperungen herumzufahren, meine Wohnung erreichen können, da schreit er los:

„Ja!! Endlich. Stellen sie sich vor, das ganze Wochenende sind diese perversen überall in der Stadt. Überall, wo du gehst, diese schwule Männer mit Frauenperücke.“

Ich denke noch, jaja, so hat jeder seine Probleme, da legt er nach. „Stelle sie sich vor, ich musste meine Kinder die Augen zuhalten, als ich mit ihnen spazierengehe.“ Eigentlich müsste ich als anständiger Staatsbürger jetzt den Hinweis geben, das das in unserem Land eben so ist und er sich wohl besser damit abfinden sollte. Ich denke mir das aber lieber. Es ist dunkel und er brettet mit knapp 100 Sachen durch die Innenstadt. Dann, an einer roten Ampel, erreicht er seinen cholerischen Höhepunkt. Sein Blick fällt auf eine Jugendclique, die an der Straßenecke abhängt. Die Burschen mit ihren Mopeds und die Mädchen in der Zwanguniform unserer Tage: tiefsitzende Jeans und bauchfreies Shirt. „Schau sie sich das an, sie sehen aus wie Huren!!“. Die Armaturenbrettverkleidung erzittert ob seines Gebrülls. Endlich sind wir da. Der rasende Taxi-Taliban wird ausbezahlt.

Es ist überstanden, endlich bin ich in meiner Wohnung. Schnell schlafe ich vor dem Fernseher ein. Ich träume, dass Captain Mahmout mit vorgehaltener Waffe die Bürotusse zwingt, ununterbrochen Kuchenviertel in sich hineinzustopfen, bis ihr schlecht wird. Dazu müssen alle anderen Fahrgäste der KVB Rivers of babylon singen. Rudi Blassheim erscheint mir im Traum. Dabei kenn ich den gar nicht.. Er winkt mit dem Gruppenticket. Er macht einen glücklichen Eindruck.

Am nächsten Morgen beschließe ich, kommendes Wochenende zu Hause zu bleiben und mir Aufbackbrötchen zu besorgen.